

Dunkelorange

EU-Migrations- und Agrarpolitik auf dem Prüfstand

Stephanie Majerus

„Innerhalb der Produktionskette besteht ein Machtungleichgewicht zwischen den verschiedenen Akteuren, sprich den Tagelöhnern, den Zwischenhändlern, den Großhändlern, den Lebensmittelspekulanten und Supermarktketten. Zu diesen problematischen Beziehungen kommt auch die Subventionierungs- und Einwanderungspolitik der EU hinzu.“ Mit diesen Worten umriss der Kulturanthropologe Gilles Reckinger die Komplexität des Lebensmittelgeschäfts zu Beginn des Rundtischgesprächs *„Quel prix pour notre alimentation?“*. Diese fand am 23. Januar in der Abtei Neimënster statt. Weitere Podiumsgäste waren der Europaabgeordnete Charles Goerens, die Pall-Center-Leiterin Christiane Wickler, der Vorsitzende von Fairtrade Luxemburg Jean-Louis Zeien und die ASTI-Präsidentin Laura Zuccoli. Moderiert wurde der Abend von Nathalie Oberweis.

Ausgangspunkt für den Diskussionsabend war die Ausstellung *Bitter Oranges – African Migrant Workers in Calabria*, die in Neimënster zwischen Dezember und Januar gezeigt wurde. Die Ausstellung dokumentierte anhand von Fotos und ethnografischem Filmmaterial den Alltag afrikanischer Migranten und deren Arbeits- und Lebensumstände als Orangenpflücker in der Nähe der süditalienischen Stadt Rosarno. Ausgearbeitet wurde die Ausstellung von den Kulturanthropologen Diana Reiners und Gilles Reckinger sowie der Fotografin und Sozialwissenschaftlerin Carole Reckinger. Gemeinsam haben sie über drei Jahre zu dem Thema geforscht.

In Rosarno leben vor allem Männer, mit und ohne Papiere, die dort als Tagelöhner auf Plantagen arbeiten. Sie leben in sogenannten Zeltslums oder zusammengebastelten Hütten im Wald. Die Erntezeit dauert von Oktober bis Februar, doch oft finden die Tagelöhner nur an etwa 5 Tagen im Monat Arbeit. Normalerweise dauert ein Arbeitstag 12-14 Stunden, danach wird den Orangenpflückern nicht mehr

als 25 Euro ausgehändigt. Das entspricht einem Entgelt von 2 Cents pro Kilo, der Bauer erhält jeweils 11 Cents von Zwischenhändlern. Ein Kilo Orangen kostet im Supermarkt zurzeit 1,50 Euro. Wie kommen diese Preise zustande? Und warum kommt es zu diesen Arbeitsbedingungen und Lebensumständen in Europa? Diese Fragen kamen mehrmals während des Abends auf.

Für Jean-Louis Zeien sind es „vor allem die großen Player wie Carrefour, Lidl und Coop, die Druck auf die Preise machen und den Markt kontrollieren“ und so faire Löhne verhindern. Auf staatlicher Seite fehlen die Mittel und der Wille regulierend einzugreifen. Charles Goerens beklagte, dass die Mitgliedsstaaten der EU die Kompetenzen verweigern, die es ermöglichen würden, diese Missstände zu beheben. Gilles Reckinger hingegen sagt, dass bestimmte Missstände ein Stück weit von der EU gewollt sind. „Deshalb lehne ich den Begriff der „Festung Europa“ ab, weil eigentlich will die EU von billigen Arbeitskräften profitieren“. Zudem lassen sich die Probleme nicht rein auf Südeuropa begrenzen: Laura Zuccoli betonte, dass es solche Ausbeutungsszenarien, wie sie die Ausstellung zeige, auch in Luxemburg gebe. „Besonders in der Gastronomie kann es vorkommen, dass Personen 16 Stunden am Tag für nur 25 Euro arbeiten.“ Juristische Lücken würden außerdem dazu führen, dass Menschen, deren Flüchtlingsstatus anerkannt wurde, diesen nach Jahren wieder verlieren können und somit erneut zu „Sans-papiers“ werden.

Während des Abends wurde auch nach Lösungsvorschlägen gesucht. So fragte sich Laura Zuccoli: „Ist es vielleicht an der Zeit ein Label für faire Arbeitsbedingungen einzuführen, neben vermehrten Kontrollen durch Organe wie die Inspection du travail et des mines? Demgegenüber mahnte Gilles Reckinger vor den Fallstricken der Labels: „Wenn die Arbeitsbedingungen verbessert werden, dann werden

Gilles Reckinger hingegen sagt, dass bestimmte Missstände ein Stück weit von der EU gewollt sind. „Deshalb lehne ich den Begriff der „Festung Europa“ ab, weil eigentlich will die EU von billigen Arbeitskräften profitieren“.

Arbeitssektoren wieder für Einheimische interessant. Auf der Strecke bleibt dann wieder der Migrant, das jedenfalls konnten wir in Italien feststellen.“ Mit den Herkunftslabels der Orangen werde zudem viel getrickst, erzählte er. Zweitklassige Orangen aus Rosarno könnten durch eine Überschiffung nach Sizilien – wo die prallsten Orangen wachsen – prompt zu Premiumware werden. Die Situation könne sich nur dann verbessern, wenn die EU Migrations-, Arbeits- und Agrarpolitik zusammendenken würde, ergänzte schließlich Gilles Reckinger. Auch Christiane Wickler zeigte sich skeptisch gegenüber Labels. Mittlerweile herrsche ein „Overkill“ an Zertifikaten und sie meinte: „Auf Speisekarten müssen wir seit Kurzem anmerken, dass Eier und Milch in Omeletts sind.“ Die Geschäftsfrau beklagte jedoch, dass der Großhändler ihr die genaue Herkunft der Orangen in der Woche vor dem Rundtischgespräch nicht mitteilen konnte. Daher sei es oft schwierig, dem Kunden auf seine Fragen zu antworten. Sie wolle aber versuchen, dieser Situation abzuhelfen und ihre Mitarbeiter weiterzubilden.

Wichtig ist der Unternehmerin zufolge auch, den regionalen Produktkauf zu fördern, der es ermögliche, den Produktionsprozess zu überblicken. In eine ähnliche Richtung ging auch der Kommentar von einem Mann aus dem Publikum. Er arbeite bei BioGros und hätte zu Beginn seiner Tätigkeit verheerende Produktionsbedingungen in Süden von Europa gesehen. „Mittlerweile hat sich aber bei uns eine Verhandlungskultur etabliert, die die Produzenten mit an den Tisch bringt. Es ist also möglich, Kontakt zu den Bauern aufzubauen und ihre Bedingungen zu verstehen“, erklärte er. Laura Zuccoli sprach die Preisfrage an: Zwar habe nicht jeder die Mittel bestimmte Lebensmittel zu kaufen, doch müssten die Konsumenten nicht auch bereit sein, mehr zu zahlen? Ob deshalb mehr Geld in der Tasche des Orangenpflückers lande, bezweifelte Gilles Reckinger demgegenüber. Diana Reiners stimmte zu: „Tatsächlich geht es nicht um horrende Aufzahlungen, sondern eher um eine gerechte Umverteilung zwischen den Akteuren.“ Und sie führe aus, dass in einem ihrer Gespräche ein kalabresischer Bauer behauptet habe, dass er nur das Doppelte pro Kilo ausgezahlt bekommen müsste, also 24 Cents, um seinen Tagelöhnern ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Doch zu Beginn der Diskussion verwies Charles Goerens auf das Problem, dass die Lebensmittelpreise in der EU stark schwanken. Die EU müsse sich (wieder) die Mittel geben, wie Quoten, um diese Preisschwankungen zu verhindern. Damit sich Arbeitsbedingungen verbessern, wäre aus seiner Sicht jedoch vor allem ein EU-weiter Mindestlohn nötig, der jedem Land entsprechend angepasst werden müsse.

Gegen Ende des Rundtischgesprächs ergriff der frühere Diplomat Jean Feyder das Wort. Er betonte, dass man die grundlegenden Ursachen der Migration beachten müsse: „Die europäische Dumpingpolitik macht die Landwirtschaft und Industrie in afrikanischen Ländern kaputt“. Dies sei eine unehrliche Politik, einerseits schütze Europa seinen eigenen Markt, andererseits zwingt Europa über die Welthandelsorganisation (WTO) afrikanischen Ländern eine Marktliberalisierung auf. Charles Goerens widersprach: „Eine Studie des *Club du Sahel et de l'Afrique de l'Ouest* zeigt, dass es vor allem Personen mit Hochschulabschluss sind, die auswandern“ – also keine Bauern. Auch seien Länder frei darin, das Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der WTO nicht zu unterschreiben, dann müssten sie jedoch einen Eintrittszoll in den europäischen Markt zahlen. Verärgert ergriff Feyder erneut das Wort: „Wenn zwei Mitgliedsstaaten der Welthandelsorganisation ein Freihandelsabkommen abschließen wollen, dann nur unter der Bedingung der Liberalisierung ihres Marktes, und dieser Artikel unterscheidet nicht zwischen entwickelten Ländern und Schwellenländer, sondern wird stur umgesetzt.“

Viele interessante Ansätze wurden während des Rundtischgesprächs „*Quel prix pour notre alimentation*“ umrissen, eine wirkliche Lösung konnte sich jedoch aus der Debatte nicht herauskristalisieren. ♦

© Carole Reckinger



**Wichtig ist es
Christiane Wickler
zufolge auch,
den regionalen
Produktkauf zu
fördern, der es
ermöglicht, den
Produktions-
prozess zu
überblicken.**
